

# Mitbeten

Ich habe  
einen  
Traum

Januar. Februar. März 2021



ELM Hermansburg  
Partner in Mission

## Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe



### 1. Woche

Dr. Joe Lüdemann, ELM Regionalvertreter für das Südliche Afrika und Pastor der Inner-City Durban Central Parish in der ELM Partnerkirche ELCSA.



### 2. Woche

Nina Dürr war als Referentin für Frauen im ELM tätig. Inzwischen braucht sie Zeit zum Lesen und Schreiben und immer wieder, um Menschen zu begleiten.



### 3. Woche

Dr. Renate Gierus ist Pfarrerin der Evang. Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien und arbeitet in der Luth. Diakonischen Stiftung FLD-Comin-Capa.



### 4. Woche

Dirk Freudenthal arbeitet in der Öffentlichkeitsarbeit des ELM und betreut Printmedien und Pressearbeit.



### 5. Woche

Dr. Ziyanda Mgugudo-Sello hat einen Abschluss in Medizin und Chirurgie und spezialisierte sich in Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens.



### 6. Woche

Pastor Philipp Elhaus ist seit dem 1.11.2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.



### 7. Woche

Mabel Madinga war Generalsekretärin und Leiterin der Diakonieabteilung der Ev.-luth. Kirche in Malawi.



### 8. Woche

Elke Hüseman bewirtschaftet zusammen mit ihrem Mann einen landwirtschaftlichen Hof mit Milchkühen, Legehennen und Ackerbau.



### **9. Woche**

Xolani Buhle aus Südafrika, 24 Jahre alt, ist Süd-Nord-Freiwilliger im ELM und unterstützt in diesem Jahr das Team Jugendarbeit und Globales Lernen.



### **10. Woche**

Viola Fey, Gemeindepädagogin und Krankenschwester, arbeitet im Sozialdienst einer Klinik in Köln.



### **11. Woche**

Gilbert Filter, Bischof der Evangelisch Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (Kapkirche) mit Wohnsitz in Kapstadt.



### **12. Woche**

Hannah Rose verantwortet die Themen „Armut und Friedensarbeit international“ u. die Ökumenische Zusammenarbeit mit der Zentralafrikanischen Republik im ELM..



### **13. Woche**

Biniam Berihu, Journalist, Lehrer, Experte für Friedens- und Konfliktlehren, studiert derzeit Staatswissenschaft an der Leuphana Universität Lüneburg.

### **Bildnachweis:**

1. Woche: Wikimedia, Olga Ernst

2. Woche: Pixabay

3. Woche: Jens Böthling

4. Woche: Photocase, ALLZWECKJACK

5. Woche: Photocase, Helgi

6. Woche: Photocase, marqs

8. Woche: Elke Hüseman

10. Woche: Photocase, willma

12. Woche: Photocase, Ulrike Adam

13. Woche: Biniam Yemane Berihu

## Träumen, beten, handeln

„I have a dream“ (Ich habe einen Traum), immer wieder fallen diese Worte in der Rede von Dr. Martin Luther King. Sie sollte seine berühmteste werden. Er hielt sie am 28. August 1963 bei dem Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit. Über 250.000 Menschen hörten ihm zu. „I have a dream“ wurde zum Schlüsselsatz für die Menschenrechtsbewegung in den USA und weit darüber hinaus. Der Traum, dass die Kinder Gottes überall auf der Welt, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Nation und Religion gleichrangig und gleichberechtigt in Frieden zusammen leben, hatte seine Wurzel und seinen Grund in der Liebe Gottes zu allen Menschen. Heute ist dieser Traum noch nicht erfüllt. Ungerechtigkeit, Rassismus und Unterdrückung von Menschen anderer Hautfarbe, Religion, Sprache und Herkunft sind vielleicht mehr ins Bewusstsein der Menschheit gerückt, aber bilden immer noch die Realität der Lebenswelt vieler Menschen ab.

Der Autor des Briefes an die Gemeinde in Ephesus macht die Fürbitte ganz wichtig mit dem Beispiel, das Christus uns gegeben hat (Epheser 3,14 ff). Er fasst dann zusammen: „Seid darauf bedacht die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu bewahren.“ (Epheser 4,4).

Man kann einwenden, dass er nur die Christengemeinde im Blick hat. Sie soll für Einigkeit und Frieden sorgen. Ja, das ist wahrscheinlich richtig. Es muss in meinem unmittelbaren Umfeld beginnen, aber dann ist es noch lange nicht zu Ende. Der Traum von Martin Luther King gilt dem ganzen Weltkreis. Alle sind dazu aufgerufen, die Gerechtigkeit, die Gott will, mitzugestalten.

In diesem Heft geben wir Anstöße für das Gebet, aber Sie werden merken, dass es dabei nicht bleiben muss. Wir können mitgestal-

ten, dass dieser Traum Wirklichkeit wird. Die Beispiele erzählen davon, wie Menschen, denen wir als ELM verbunden sind, sich dafür einsetzen. Es geht im Kern immer um Gottes Sache. Um Antworten auf die Fragen von Jesus an die Menschen, die ihm begegneten: Was möchtest du, das ich für dich tue?

„Ich habe einen Traum“, dass Sie dieses Heft mitnehmen in die vor uns liegenden Wochen und es immer wieder zum Gebet in die Hand nehmen. Ich träume davon, dass wir eins werden in unserem Gebet vor Gott und dass unser Gebet unser Handeln verändert. Gott wird uns in dieser Welt stark machen, um für Gerechtigkeit einzutreten und sie nicht den Träumen zu überlassen. Gott schenkt uns diesen Traum, damit wir still werden und beten und losgehen und handeln für seine Welt. Psalm 126 beschreibt es so: „Und wir werden sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre

Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“



Michael Thiel

A handwritten signature in blue ink that reads "Michael Thiel". The signature is written in a cursive, flowing style.

Direktor des Evangelisch-lutherischen  
Missionswerkes in Niedersachsen

*„Es ist eine göttliche Gnade,  
gut zu beginnen.  
Es ist eine größere Gnade  
auf dem Weg zu bleiben  
und den Rhythmus nicht zu verlieren.  
Aber die Gnade aller Gnaden ist es,  
sich nicht zu beugen und,  
ob zerbrochen und erschöpft,  
vorwärts zu gehen bis zum Ziel.“*

Dom Helder Câmara

**Guter Gott, himmlischer Vater,  
begleite du uns auf unseren Wegen  
hin zu den erdrückenden Realitäten dieser Welt,  
durch die Phasen der Mutlosigkeit  
und auch, wenn wir in unserer Mitarbeit miterleben,  
wie du diese Welt durchdringst und erlöst,  
bis hin zu der Vollendung deines Reiches  
im Himmel wie auf Erden. Amen!**



## Unerfüllte Träume

Die Autobahn ist wieder geschlossen. Brennende Reifen liegen quer über alle vier Fahrbahnen verteilt. Dort, wo Kinder zwischen Wellblech und Müll aufwachsen, während andere im Geländewagen – kaum einen Meter entfernt – Richtung Strand vorbeisusen. Zur morgendlichen Verkehrsdurchsage gehört fast täglich die Warnung: „Staus und Verkehrsbehinderungen durch ‚service delivery protests‘.“ Der Staat soll endlich liefern, was er bei den Wahlen 1994 versprochen hat.

In seinem Gedicht „A dream deferred“ (Ein aufgeschobener Traum) stellt Langston Hughes 1951 als Afro-Amerikaner die Frage, was angesichts der erloschenen Hoffnung auf Gleichberechtigung bleibt: Was passiert mit einem Traum, dessen Erfüllung ausgesetzt wurde? Diejenigen, die die Reifen anzünden, machen wütend und verzweifelt auf ihre enttäuschte Hoffnung aufmerksam. Sie sind ein Beispiel für das, was Langston Hughes als letzte Antwort auf aufgeschobene Träume nennt: Es explodiert!

Der Traum von einem gerechteren Südafrika scheint sich für viele zu einem Albtraum zu entwickeln. Arme Menschen träumen kaum mehr davon, dass ihr Kind einmal einen ordentlich bezahlten Arbeitsplatz bekommt. Wenn es gut läuft, verdienen sie später mal als Tagelöhner ab und an etwas Geld.

Als Kirche der ELCSA und als Partner des ELM unterstützen wir viele Sozial-Initiativen. Trotz aller unserer Vorhaben und angesichts unerfüllter Träume machen wir Mut, sich in Gottes Arme zu werfen. So wie es der verlorene Sohn tat, als er direkt vom Schweinetrog in die Arme des Vaters lief und von ihm geliebt und gefeiert wurde, neu gekleidet und aufgerichtet und gestärkt für den weiteren Weg in der Mitarbeit am Reich Gottes.

Dr. Joe Lüdemann

**Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum.  
Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn,  
der Beginn einer neuen Wirklichkeit.  
Träumt unsern Traum!**  
Dom Helder Câmara



**2. Woche**

| **Sonntag, 10. Januar**

| **Montag, 11. Januar**

| **Dienstag, 12. Januar**



## Ein heller Fleck

Wir stehen abends im Oktober bei Nieselregen in unserer Straße, mit Abstand und Taschenlampen und singen dieses Lied mit dem Text von Dom Helder Câmara. Am Beginn der Corona-Krise begannen wir täglich zu singen, als Ermutigung für uns selbst und um unseren Dank an die Helfenden auszudrücken. In einigen Tagen sind wir zum 200. Mal zusammen.

Wir haben uns so nach und nach gut kennen gelernt. Sind zusammengerückt und haben einander geholfen, wo es nötig war. Wir haben uns an den mitgebrachten Enkelkindern und Kindern gefreut. Eine von den Singenden hat damit begonnen, sie hat jede Woche Lieder ausgesucht und so stehen wir seit dem Frühjahr jeden Abend auf der Straße. Ein heller Fleck in schwerer Zeit!

Es würde einmal lohnen, eine Landkarte dieser hellen Flecken zu zeichnen. Es würde lohnen aufzuschreiben, wo der Traum einer Einzelnen andere Menschen mitgenommen hat.

Viele von uns, die in Afrika gelebt oder gearbeitet haben, kennen das „helle Afrika“: voll Liebe und Barmherzigkeit und guten Initiativen. Wenn man das „helle Afrika“ gegen die üblichen Nachrichten setzt, bleibt Afrika kein „dunkler Kontinent“. Wenn viele von uns glauben können, dass sich so Träume verwirklichen, dann ist das der Beginn einer Veränderung unserer Welt!

Warum ist dieses Zusammenfinden echter Träume nötig? Es sind die Anderen, die dem Traum Realität verschaffen. Durch das Träumen der Anderen ist der Traum geprüft, gewollt und bekommt seine Dringlichkeit. Aber sind es auch die Anderen, die immer neu den Traum korrigieren und im richtigen Moment auch beenden, wenn das Leben anders geworden ist? – Wir werden beim 200. Mal gemeinsam entscheiden, ob es gut und nötig ist weiter zu singen.

Nina Dürr

Gott der Heilung,  
bringe das Bewusstsein in unsere Herzen,  
dass das Leben wertvoll ist.  
Dein Atem erhält die ganze Schöpfung.  
Gib uns den Mut, zu handeln  
und Änderungen einzufäden.  
Öffne mein Herz und meine Ohren  
für die reichen Weisheiten auf Erden,  
die gerade denen enthüllt werden,  
die wir als geringe und unwichtige Menschen ansehen.  
Lass uns zusammen den Traum deines Reiches träumen,  
in dem das Recht auf Gemeinschaft, Respekt  
und Verschiedenheit aller Kreaturen blühen kann.  
Amen.



## Es muss etwas geschehen

Ich habe einen Traum, den ich mit indigenen Frauen teile. Sie kämpfen für ihr Land und für die Heilung der Erde, sie setzen sich für alle Kreaturen ein, weil sie heilig sind. Den Traum möchte ich mit ihnen träumen und auch mit anderen teilen. Je mehr zusammen kommen, desto besser. Die Erde schreit, die Schöpfung stöhnt. Es muss etwas geschehen!

Das brasilianische Amazonas-Gebiet und der brasilianische Pantanal, eines der größten Binnenland-Feuchtgebiete der Erde, stehen in Flammen. Tiere, Pflanzen und Menschen flüchten, sterben, verbrennen. Wenige sind bereit, etwas dagegen zu tun. Es muss aber etwas geschehen!

Und das ist mein Traum: dass etwas geschieht. Von Seiten der Regierung werden keine Maßnahmen gegen die Brände und gegen die Coronavirus-Pandemie unternommen. Indigene Menschen werden

infiziert und sterben. Hier die Zahlen vom 1. Oktober 2020: 34.402 Menschen sind infiziert, 829 gestorben, 158 von insgesamt 304 verschiedenen Völkern sind betroffen<sup>1</sup>.

Es muss etwas geschehen, eine andere Mentalität muss in uns wach werden und Form annehmen, eine Art neues wiedergeborenes Leben. Nicht ausbeuten, nicht ausmerzen, nicht vom Tisch wischen, sondern heilen, aufpassen und wachsen lassen. Der Traum wird Wirklichkeit, wenn wir handeln. Wir müssen unbedingt unsere Verbindung zur Mutter Erde wieder herstellen. Ohne einen Wandel in der Einstellung und im Handeln ändert sich nichts. Dafür brauchen wir in Brasilien das Wissen der indigenen Völker.

Dr. Renate Gierus

<sup>1</sup> Die Gesamtzahl der Indigenen Bevölkerung in Brasilien, laut Volkszählung von 2010 registriert 816.000 Menschen.

Mittwoch, 20. Januar

Donnerstag, 21. Januar

Freitag, 22. Januar

Samstag, 23. Januar

Mein Gott,  
wie oft suche ich die richtigen Worte,  
weil ich im Streit nicht verletzen,  
aber doch zu meiner Meinung stehen will.  
Mein Gott,  
bewahre mich davor, dabei unfair zu handeln,  
diskriminierend zu reden,  
mich von Feindseligkeit und Hass leiten zu lassen.  
Mein Gott,  
gib mir die Offenheit, zu hören,  
auch wenn es mir nicht gefällt,  
die Bereitschaft, verstehen zu wollen,  
auch wenn, es mir fremd erscheint,  
die Gabe, nicht jedes Wort persönlich zu nehmen,  
auch wenn es schmerzt,  
den Mut zu widerstehen,  
Gleiches mit Gleichem zu vergelten  
und die Kraft, im Streit das Verbindende zu sehen.  
Amen.



## Respektvoll streiten

Um es gleich vorweg zu sagen, Streit ist eine gute Sache! Eine Demokratie ohne Auseinandersetzung um den richtigen Weg ist keine Demokratie. Und auch Partnerschaften, in denen nicht gestritten wird, drohen irgendwann hinter einer Fassade aus Harmonie zu verdorren. Aushandlungsprozesse gehören zum Leben dazu und sind auch Ausdruck von Wertschätzung. Mir sagte einmal eine Freundin: „Ein Mensch, mit dem ich nicht streite, bedeutet mir nicht viel.“ Und dennoch: Streiten fällt mir schwer! Wie schnell, so meine Ängste, enden kontroverse Auseinandersetzungen in haltlosen Unterstellungen und persönlichen Vorwürfen. Plötzlich ertappe ich mich bei einer Sprechweise, die darauf abzielt, mein Gegenüber klein zu machen.

Respektlos belege ich sie oder ihn mit Attributen, die im Eifer des Gefechts herabwürdigen, verletzen, verleumden, womöglich ausgrenzen und diskriminieren oder gar rassistisch sind. Wahlkämpfe wie jüngst in den USA sind für mich ein abschreckendes Beispiel. Plötzlich ist die Rede davon, dass es eines Menschen bedürfe, der eine gesplittete

Gesellschaft wieder eine, die feindlich gesinnten Teile miteinander versöhne, womöglich eines Führers, der voran gehe und eine ganze Nation befriede. Welch ein Anspruch an einen einzelnen Menschen. Ganz ehrlich, ich misstrauere solch einem Ansinnen.

Ich träume davon, dass die Menschheit lernt, dass ich lerne, auch im Streit etwas Verbindendes zu sehen, etwas, das eine Gesellschaft, ein politisches System, eine Lebensgemeinschaft immer wieder erneuert und mit Ideen befruchtet. Ich träume von einer Sprache, die dabei ohne Verletzungen auskommt, wertschätzend und respektvoll ist und dennoch nicht den eigenen Standpunkt verleugnet. Denn Streit ist eine gute Sache, lernen wir die passende Sprache dazu!

Dirk Freudenthal

Mittwoch, 27. Januar

Donnerstag, 28. Januar

Freitag, 29. Januar

Samstag, 30. Januar

Herr, wir danken dir, dass du unseren Schrei gehört hast.  
Wir danken dir, dass du uns  
im Schatten deiner Flügel beschützt hast.  
Wir danken dir, dass du, als alles schief zu gehen schien,  
unsere einzige Hoffnung warst.  
Wir danken dir, dass du uns in Zeiten,  
in denen wir geliebte Menschen verloren haben,  
getröstet und für uns gesorgt hast.  
Wir danken dir für deinen Geist,  
der in uns lebendig war und uns führte,  
als unser Körper uns nicht tragen konnte.  
Ich danke dir für den Mut, den du allen Mitarbeitenden,  
die sich während der Pandemie zum Dienst gemeldet haben,  
entgegengebracht hast.  
Wir segnen dich dafür, dass du unseren Führungskräften  
die Weisheit gegeben hast,  
die richtigen Entscheidungen zu treffen.  
Wir bitten dich im mächtigen Namen Jesu. Amen!



## Gegen die Angst

Die COVID-19-Pandemie löste weltweit Schockwellen aus. Der erste Fall wurde am 5. März in Südafrika bekannt gegeben und am 26. März wurde das ganze Land abgeriegelt. Für Südafrika ist die Pandemie eine zusätzliche Belastung, denn hier kämpfen wir bereits gegen vier andere Epidemien (u.a. HIV und TB), nicht übertragbaren Krankheiten (Bluthochdruck, Diabetes mellitus), Gesundheit von Mutter und Kind, Gewalt und Verletzungen. Die Pandemie wurde zum gesundheitspolitischen Tagesordnungspunkt Nummer eins.

Die Behandlungsrichtlinien wurden rasch aktualisiert, sobald neue Forschungsergebnisse vorlagen. Die Ärzte mussten sich schnell an eine sich ständig ändernde und ungewohnte Sachlage anpassen. Es stand viel auf dem Spiel, als sich Kliniken damit auseinandersetzten und Strategien entwickelten, um Informationen schnell an alle Mitarbeitenden weiterzugeben.

Die Bilder vom Schweregrad der Krankheit in Ländern wie Italien und den Vereinigten Staaten brachten große Angst und Besorgnis mit sich, die nicht beschrieben werden kann. Auf dem Höhepunkt der Pandemie wurden Mitarbeiter\*innen des Gesundheitswesens krank, andere verloren ihr Leben. Dies war eine schwere Belastung für alle, da sie nicht nur mit sterbenden Patienten, sondern auch mit ihren kranken Kolleg\*innen, Ehepartnern, anderen Verwandten und Freunden zu tun hatten. Die Angst war in allen Gängen des Krankenhauses spürbar.

Wir als Christ\*innen schöpften Kraft aus Psalm 91 und sprachen uns Trost zu. Wir haben unser Vertrauen auf Gott gesetzt und haben in ihm unsere Zuflucht und Stärke gesehen.

Dr. Ziyanda Mgugudo-Sello

Mittwoch, 3. Februar

Donnerstag, 4. Februar

Freitag, 5. Februar

Samstag, 6. Februar

Gott des Lebens,  
soviel schreit zum Himmel.  
Mit ungesagten Worten, verzweifelten Blicken,  
hoffnungslosen Augen.  
Reiß den Himmel auf! Komm zu uns.  
Wie damals in deinem Christus.  
Bring deine Hoffnung mit.  
Das Mitgefühl mit den Verwundeten.  
Die Leidenschaft für die Loser.  
Die Kraft, zu widerstehen.  
Den Mut zur Veränderung.  
Dein Reich komme, dein Wille geschehe,  
dein Traum werde Wirklichkeit – in uns und mit uns.  
Amen.





## Der geheimnisvolle Ort

„Träume nicht dein Leben. Lebe deinen Traum.“ Nie werde ich diesen Satz vergessen. Als 17-Jähriger entdeckte ich ihn auf einer schäbigen Hauswand eines besetzten Häuserblockes in Berlin. Umgeben von anderen Träumen einer besseren Zukunft, die mich aus Bildern, Fensterscheiben und Gesichtern anschauten.

Mein Traum von Kirche ist alt. Er wird seit knapp 2000 Jahren geträumt. Ein Traum einer neuen Menschheit. Ohne die schmerzhaften Risse zwischen arm und reich. Ohne Ausgrenzungen aufgrund von Hautfarbe, Ethnie, Geschlecht, Status. „Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn in Jesus Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden.“ (Gal 3,28). Von Paulus stammt dieser Satz. Ein Traumsatz von einem Träumer. Denn natürlich sind die Unterschiede und die damit verbundene Ungerech-

tigkeit und Entwürdigung nicht mit einem Satz verschwunden. Die Wirklichkeit sieht anders aus – damals wie heute. Gott sei es geklagt. Aber Paulus nennt einen geheimnisvollen Ort, wo die Unterschiede ihre lebensverneinende Kraft verlieren. „In Christus“ ist der Raum, in dem wir ohne Angst verschieden sein können. Mit gleichem Ansehen, gleicher Würde, mit gemeinsamem Bürgerrecht, im Himmel und auf Erden. Denn in Christus schaut Gott uns an, sucht das Verlorene, richtet das Gebeugte auf, bringt zurecht, stellt uns auf die eigenen Füße, auf Augenhöhe. In Christus träumt Gott seinen Traum mit uns Menschen. Wir können mitträumen. Und in diesem Traum die Kraft finden, die Wirklichkeit zu verändern. Seit knapp 2000 Jahren, rund um den Erdball. Deshalb: Träumen wir nicht nur vom neuen Leben in Christus, von Gottes kommender Welt. Leben wir diesen Traum!

Philipp Elhaus

Mittwoch, 10. Februar

Donnerstag, 11. Februar

Freitag, 12. Februar

Samstag, 13. Februar

**Gott, wir sind dankbar  
für die Artenvielfalt und Naturwunder in Malawi.  
Wir danken dir für den Einsatz der Kirchenführer,  
die sexuelle Gewalt und Menschenrechtsverletzungen  
kritisiert und bekämpft haben.  
Wir danken dir für den steigenden Lebensstandard  
vieler Menschen.**

**Wir bitten dich um mehr Ernährungssicherheit  
für die am stärksten gefährdeten Personen,  
insbesondere in Zeiten des Klimawandels.  
Wir bitten dich um ein Ende der politischen  
und wirtschaftlichen Korruption.  
Wir bitten dich um Hilfe,  
damit die Ausbeutung von Ressourcen und Menschen,  
insbesondere von jungen Menschen und Frauen aufhört.**



## Teil einer großen Familie

Traditionell wird von den Frauen in Malawi erwartet, dass sie zu Hause sind und auf ihren Mann und die Kinder aufpassen. Darüber hinaus spielt die Großfamilie eine wichtige Rolle, also auch entfernte Verwandte. Größere Entscheidungen können nicht einfach zwischen den Ehepartnern entschieden werden wie vielleicht in Deutschland, sondern der erweiterte Familienkreis muss konsultiert werden.

Meine Arbeit als Generalsekretärin war für mich mit vielen Reisetätigkeiten verbunden, für die ich meinen Mann und meine Kinder für einige Zeit verlassen musste. Aber mein Mann hat meinen kirchlichen Auftrag respektiert und mich unterstützt, das war sehr wichtig. Es erfordert viel Arbeit, um die Aufgaben zu Hause zu organisieren. So etwas wie Elternzeit gibt es bei uns nur für die Frauen. Nach drei Monaten bezahlter Elternzeit nehmen Frauen ihre Arbeit wieder auf oder beantragen einen verlängerten unbezahlten Urlaub.

Darüber hinaus ist es üblich, zusätzliche Verantwortung zu übernehmen, wenn man über ein regelmäßiges Einkommen verfügt. Ich musste beispielsweise die Kinder meiner Schwester versorgen, nachdem sie verstorben war. Auch wenn man seine Kinder auf gute Schulen schicken möchte, aber von all den zusätzlichen Anforderungen überlastet ist, hat man keine andere Wahl, als sie auf etwas schwächere, dafür erschwingliche öffentliche Schulen zu schicken.

Aber dieses Familienverständnis hat auch seine eigene Schönheit. Ich freue mich, Teil einer Großfamilie zu sein, in der wir uns gegenseitig unterstützen. Selbstverständlich kommt meine Schwester zu mir, um sich um alles zu kümmern, wenn ich auf Geschäftsreise bin. Und wenn ich einen Garten habe und ernte, werden meine Neffen und Nichten sofort kommen, um zu helfen.

Mabel Madinga

Mittwoch, 17. Februar

Donnerstag, 18. Februar

Freitag, 19. Februar

Samstag, 20. Februar

Guter Gott, du hast uns diese Erde geschenkt.  
Wir danken dir für den Boden unter unseren Füßen,  
der wertvoll ist und den wir so oft übergehen.  
Wir danken dir für den Reichtum der Schöpfung,  
den wir nutzen dürfen.  
Wir bitten dich um Vergebung,  
wo wir einteilen in nützlich und unnützlich,  
in Nutzpflanzen und Unkraut, Nutztiere und Schädlinge  
und damit allem ein Lebensrecht absprechen,  
was uns nicht rentabel erscheint.  
Wir bitten dich für unsere Arbeit,  
die oft mühsam und anstrengend ist.  
Lass es uns gelingen,  
Ruhe und Schaffen in Einklang zu bringen  
und die Früchte unserer Arbeit mit Freude zu genießen.  
Amen.



## Ein Kreislauf von Geben und Nehmen

Vor 30 Jahren haben wir von den Eltern meines Mannes den landwirtschaftlichen Familienbetrieb übernommen. Das haben wir gerne als Lebensaufgabe angenommen. Aber wir wollten neu entscheiden, wie wir den Betrieb gestalten werden. Welche Art von Landwirtschaft soll in unserer Generation die Hoffamilien ernähren? Wir haben uns viele Höfe angesehen und uns schließlich für den Ökolandbau entschieden. Wir wollen nachhaltig wirtschaften und nicht den größten Ertrag um jeden Preis erzielen.

Mit dem geringsten Einsatz den höchsten Gewinn erzielen – das ist das Motto der Marktwirtschaft. Auch die Landwirtschaft ist diesem Prinzip untergeordnet. Das führt, konsequent angewandt, zur Ausbeutung von Mensch, Tier und Boden. Ich träume von einer Landwirtschaft, wo Geben und Nehmen ausgewogen sind, von einem Kreislauf. Wir müssen zuerst den Ackerboden nähren und pflegen, Humus einbringen, ein aktives Bodenleben fördern, Pflanzen anbauen, die

Stickstoffdünger im Boden einlagern, vielfältige Pflanzengemeinschaften fördern statt Monokulturen. Tiere sind kein Arbeitsmaterial, sondern Mitgeschöpfe, die geachtet werden und deren Bedürfnisse ernst zu nehmen sind. Ihr Nutzen, den sie uns schenken, ist nicht zu vergeuden. Die Erde ist kein Spekulationsobjekt, sie ist unsere Lebensgrundlage. Wir sind berufen, sie zu bebauen und zu bewahren und nicht auszubeuten, weder Ackerboden noch Pflanzen, Tiere oder Menschen.

Ich träume von einer Landwirtschaft, wo Menschen von ihrer Hände Arbeit leben können: die Erntehelferinnen, die Lohnunternehmer, die Hofbesitzerinnen und Altenteiler. Aber auch die Menschen, die unseren Kaffee, Kakao und Tee anbauen und dafür faire Preise verdienen.

Elke Hüseman

Mittwoch, 24. Februar

Donnerstag, 25. Februar

Freitag, 26. Februar

Samstag, 27. Februar

Gott, gib mir die Gelassenheit,  
Dinge hinzunehmen,  
die ich nicht ändern kann,  
den Mut, Dinge zu ändern,  
die ich ändern kann,  
und die Weisheit,  
das eine vom anderen zu unterscheiden.  
Amen.



## Ein Traumhaus für die Eltern

Als Kind in Südafrika, das seine Eltern mit 10 Jahren verlor, wuchs ich in dem Glauben auf, dass meine Möglichkeiten im Leben sehr begrenzt sind. Ich hatte niemanden, der mich und meine Träume finanziell unterstützen konnte und deswegen hatte ich auch keine Träume. Mein Fokus lag auf dem „Heute“ und ich würde dann sehen, was „morgen“ für mich möglich wäre.

Ich hatte weder eine Inspiration noch ein Vorbild. Alles, was ich im Leben zu hören bekam, war: Studiere und lerne fleißig und du wirst Erfolg haben. Aber niemand hat mir je gezeigt, wie man das macht. Als ich älter wurde, realisierte ich, dass all das möglich ist, wenn man Ressourcen hat. Und die einzige Ressource, die man in meinem Land braucht, ist Geld, das sogar Träume wahr werden lässt. Geld regiert fast alles! Wenn man aus einem Elternhaus kommt, in dem kaum das Nötigste zum Leben da ist, sind Lebensträume nur etwas für reiche Leute.

Eine gerechte Welt wäre für mich ein Ort, an dem jeder die gleichen Chancen hat, ohne dass der persönliche Hintergrund einem diktiert, wie das Leben wird. Ein Ort, an dem wir uns aussuchen können, ob wir glücklich sind oder Träume verfolgen wollen, ein Ort, wo unsere Stimmen gehört und verstanden werden. Ehrlich gesagt, versteht meine Generation unter einem guten Leben, Geld und teure materielle Dinge zu besitzen. Es würde fast all unsere Probleme lösen, denn unsere Communities haben keinen Zugang zu Ressourcen und werden von Regierungsstrukturen abgelehnt. Das bedeutet: kein fließendes sauberes Wasser und kein Zugang zum Gesundheitssystem. Meiner Generation ist es wichtig, Geld zu verdienen, um die Familie zu unterstützen, das Traumhaus für die Eltern zu bauen und ihr Versorger zu werden.

Xolani Buhle

Mittwoch, 3. März

Donnerstag, 4. März

Freitag, 5. März

Samstag, 6. März

**Guter Gott,  
du möchtest uns mit deinem Geist beleben und bewegen.  
In deiner Kirche spüren wir oft sehr wenig davon.  
Nimm du alle Angst vor Veränderungen und Umbrüchen.  
Schenk du die Zuversicht,  
dass dein Geist sich Bahn brechen wird  
und Menschen immer wieder neue Formen finden werden,  
den Glauben an dich lebendig zu leben.  
Mach uns neugierig auf Menschen,  
die anders denken und leben als wir  
und lass uns alles wertschätzen,  
was dem Leben auf Erden dient.**





## Den Geist wehen lassen

In der Corona Zeit gab es keine Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen und ich muss gestehen, ich habe nichts vermisst. Gar nichts. Das gibt mir zu denken. 50 Jahre meines Lebens gehörte der Sonntagsgottesdienst zum Alltag. Es war eine gute Gewohnheit, Menschen zu treffen, die mir am Herzen lagen, gemeinsam zu singen, von Gott zu hören. Aber schon vor Corona bin ich nur noch sporadisch in der Kirche gewesen. Was ist passiert?

Es liegt wohl daran, dass ich mich verändert habe und somit auch mein Glaube. Ich würde sagen, er ist erwachsen geworden, offener, freier und mit neuen Fragen. Und nun habe ich den Eindruck, dass das, was mich beschäftigt, im Gottesdienst nicht vorkommt. Nicht dass ich meine, jeden Sonntag müsste der Pfarrer erraten, was mein Thema ist. Und es geht auch nicht nur um den Gottesdienst.

Ich wünsche mir eine Kirche, die das Erwachsenwerden und Erwachsensein im Glauben begleitet. Ich brauche niemanden, der mir sagt, was ich glauben soll. Ich möchte mit anderen darüber nachdenken, wie wir als Christen in unsrer Welt verantwortlich leben und handeln können. Und das in einer Kirche, die nicht nur damit beschäftigt ist, sich selbst zu erhalten. Ich wünsche mir eine Kirche, die keine Angst um sich selber hat, eine Kirche, die nicht meint, sie müsste Gott verteidigen oder beschützen und die aushält, dass sie sich verändern und vielleicht sogar einmal gar nicht mehr nötig sein wird. Ich wünsche mir eine Kirche, in der man spürt, dass ein lebendiger Geist weht, wo er will und wo Neues ausprobiert werden kann.

Viola Fey

Mittwoch, 10. März

Donnerstag, 11. März

Freitag, 12. März

Samstag, 13. März

Herr Gott, himmlischer Vater,  
unser treuer Hüter und Begleiter,  
du stehst uns bei in dieser Zeit der vielen Herausforderungen.

Täglich werden wir konfrontiert  
mit Ungerechtigkeit und Unfairness.  
Die Würde der Menschen wird missachtet und gekränkt.

Durch unser selbstsüchtiges Handeln,  
unsere Gier und Lieblosigkeit untereinander  
zerstören wir, was du gut gemacht hast.

Herr, wir bitten: Vergib uns unsere Schuld.  
Erneure uns durch deinen lebenspendenden Geist.  
Öffne uns die Augen, Ohren und das Herz  
für den Anderen in seiner Angst und Not.

Befähige und erneure uns,  
dass wir Wege der Gerechtigkeit suchen und danach trachten,  
als Schwestern und Brüder zu deiner Ehre zu leben.

Das bitten wir in deinem Namen,  
Jesus Christus, unser Herr und Heiland. Amen.



## Teilen in Würde

Die Geschichte der lutherischen Kirche am Kap (ELKSA) in Südafrika ist belastet und zwingt uns erneut zu suchen, was es heißt, Kirche zu sein mitten in den Herausforderungen dieser unruhigen Zeit und in einem Umfeld, das sich nach Liebe und Hilfe sehnt. Wer aus Kapstadt hinaus fährt, wird schnell erkennen, dass zwei Welten auf engem Raum zusammenstoßen. Die „hav's“ und die „have-not's“ leben immer näher aneinander. Wo es einen freien Raum in der Nähe der Stadt gibt, wird eine Hütte gebaut, auch wenn nur Plastik und ein paar Bretter zur Verfügung stehen.

Wo ist Gerechtigkeit und Fairness zu finden? Wie und wo können wir einen Unterschied machen im Leben einiger Menschen? Wie teilen wir „hav's“ und die „have-not's“, damit auch sie wieder von Gerechtigkeit und Fairness träumen, von Hoffnung und Sinn im Leben, von Zukunft, Frieden und Freude?

Suppenküche, Lebensmittelpakete, Essensgutscheine, Gardening sind ein Versuch, da zu helfen, wo die Not groß ist. Aber wie machen wir das mit und nicht nur für die Menschen? Wie teilen wir mit anderen, so dass ihre Würde nicht gekränkt wird? Wie bauen wir auf und machen sie nicht abhängig von unseren guten Taten, sondern helfen ihnen, selbst Initiativen zu ergreifen? Nur ein Beispiel: Wir haben uns entschieden, Essensgutscheine per SMS zu verschicken, damit die Empfänger des Gutscheins selbst einkaufen können und sich die Nahrungsmittel besorgen, die sie brauchen und gern essen. Sie entscheiden selbst.

Mit Andern teilen hat mit christlicher Haushalterschaft zu tun. Ich teile mit Andern von dem, was Gott mir anvertraut hat. Dazu brauche ich ein dienendes Herz. Teilen und Geben ist ein Dienst am Andern zu Gottes Ehre.

Gilbert Filter

Mittwoch, 17. März

Donnerstag, 18. März

Freitag, 19. März

Samstag, 20. März

Gewähre uns, Gott, eine Vision deiner Welt,  
wie deine Liebe sie haben möchte:  
eine Welt, in der die Schwachen geschützt werden  
und niemand hungert oder arm ist;  
eine Welt,  
in der die Reichtümer der Schöpfung geteilt werden  
und jeder sie genießen kann;  
eine Welt, in der alle Menschen in Harmonie  
und gegenseitiger Achtung leben;  
eine Welt,  
in der Frieden in Gerechtigkeit aufgebaut wird  
und Gerechtigkeit von Liebe geleitet wird.  
Gib uns die Inspiration und den Mut,  
sie aufzubauen, durch Jesus Christus, unseren Herrn.  
Amen.



## Dieses aufrichtige Gefühl

Manchmal klingen Aussagen der Bibel wie ein Traum. Psalm 85 enthält so eine Stelle: „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Gnade und Wahrheit begegnen sich.“ Hier wird eine Kombination beschrieben, die echten „Shalom“ möglich macht. Alle Bestandteile sind ausgewogen. Wer kennt nicht das schale Gefühl nach einem mühsam errungenen Burgfrieden, dass Gerechtigkeit zu kurz gekommen ist? Und sind nicht manche Begegnungen unter Menschen gekennzeichnet von zu viel Wahrheit und zu wenig Gnade? Oder zu viel Gnade und zu wenig Wahrheit? Frieden ohne Wahrheit ist eine Lüge. Gerechtigkeit ohne Gnade ist unbarmherzig.

Papst Paul VI. sagte: „Dies ist der richtige Weg, um zur echten Entdeckung des Friedens zu gelangen: Wenn wir nach seinem wahren Ursprung suchen, stellen wir fest, dass er in einem aufrichtigen Gefühl

für den Menschen verwurzelt ist. Ein Friede, der nicht das Ergebnis wahrer Achtung vor dem Menschen ist, ist kein wahrer Friede. Und wie nennen wir dieses aufrichtige Gefühl für den Menschen? Wir nennen es Gerechtigkeit.“

Die wahre Achtung vor dem Menschen könnte auch mit „beständiger Liebe“ beschrieben werden, was wiederum eine andere Übersetzung für das Wort „Gnade“ ist. Hier verbirgt sich ein Schlüssel, um den Traum näher rücken zu lassen. Es ist die Liebe, die alle Elemente miteinander verbindet. Der Gott der Liebe, des Friedens, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Gnade ist der Garant für Shalom. Dann ist es kein Traum, sondern Zukunft – und manchmal auch schon Gegenwart. If you want peace, work for justice!

Hannah Rose

Mittwoch, 24. März

| Donnerstag, 25. März

| Freitag, 26. März

| Samstag, 27. März

**Der allmächtige Gott sagt:  
„Ich werde meinen Geist auf alle Menschen ausschütten.  
Deine Söhne und Töchter werden weissagen.  
Ihre jungen Männer werden Visionen sehen,  
und ihre alten Männer werden Träume träumen.“ (Apg. 2,17)**

**Gott, ich bitte dich,  
lass deinen Geist und deine Kraft  
auf den mutigen Männern und Frauen  
da draußen ruhen,  
die ihr kostbares Leben und ihre Zeit  
für Gleichheit und Gerechtigkeit auf Erden einsetzen.**



**13. Woche**

| **Sonntag, 28. März**

| **Montag, 29. März**

| **Dienstag, 30. März**

## Den Alptraum beenden

Martin Luther King Jr. hielt seine bekannte Rede im März 1963 in Washington vor einer Viertelmillion Menschen. Er forderte: Auf die Segregationspolitik gegenüber schwarzen Amerikanern wird verzichtet. Gleichheit und Gerechtigkeit werden gewährleistet und jeder, unabhängig von seiner Rasse und seinem Glauben, hat Anspruch auf Rede- und Versammlungsfreiheit.

Martin Luthers kraftvolle Rede war eine Quelle der Motivation für Viele auf der ganzen Welt (auch für mich), die unter autoritären Regimen und Diktaturen leben. Daher nehme ich meinen Stift und schreibe, um die Veränderungskraft der jungen Menschen in Äthiopien darzustellen. Denn sie kämpfen für Gleichheit, Rede- und Versammlungsfreiheit, sie lehren Menschenrechte, sie predigen und bemühen sich, die öffentliche Debatte zu verändern: von der Politik des Hasses zu einer Politik der Liebe.

Artikel 29 der äthiopischen Verfassung enthält zwei gut formulierte Unterartikel zur Meinungsfreiheit: „Jeder hat das Recht, ungestört Stellung zu nehmen, und jeder hat das Recht auf freie Meinungsäußerung.“

Leider haben Äthiopier in den letzten drei Jahrzehnten das Gegenteil von dem erlebt, was in der Verfassung aufgeführt ist. Als Träumer werde ich ständig von dem jahrzehntelangen Alptraum heimgesucht, der Äthiopien erfasst hat. Aber ich habe immer noch einen Traum, dass diese Generation den kommenden Generationen ein bleibendes Erbe von Frieden, Freiheit und Demokratie hinterlassen wird. Ich habe den Traum, dass Äthiopier eines Tages ihre verfassungsmäßigen Rechte eher in praktischer Hinsicht als in bloßer Rhetorik und billiger Propaganda ausüben dürfen.

Biniam Yemane Berihu

Mittwoch, 31. März

Donnerstag, 1. April

Freitag, 2. April

Samstag, 3. April



**Evangelisch-lutherisches  
Missionswerk in Niedersachsen (ELM)**

Georg-Haccius-Str. 9  
29320 Hermannsburg  
[www.elm-mission.net](http://www.elm-mission.net)

Tel.: +49(0)50 52 69-0  
Fax: +49(0)50 52 69-222  
E-Mail: [mail@elm-mission.net](mailto:mail@elm-mission.net)  
Spendenkonto ELM:  
IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

